Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld, usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse Anzeiger Halver.

Nr. 146 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt 3,— Mk. durch die Boten 3,40, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 3,42 Mark. | Halver Donnerstag den 26 Juni 1919. | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. | 19. Jahrgang

Die Schule der neuen Zeit.

Von Prof. Dr. F. Kemsies.

Die Vorschläge aller Einheitsschulmänner, ob sie von nationalen, sozialen oder demokratischen Forderungen ausgehen, insonderheit die der deutschen Lehrerschaft, knüpfen durchgängig an die Einrichtungen der neuzeitlichen Volksschule in den Großstädten an. Von diesem reich gegliederten Organismus mit seinen 7 bis 8 Schulklassen, mit seinem System der Hilfsklassen, Sammelklassen, Förderklassen, fremdsprachlichen Lehrgänge wird der Blick reformatorisch nach der einen Seite auf die einfachen Verhältnisse der Dorfschule, nach der andern auf die einer wohlausgestatteten höheren Lehranstalt gelenkt, um beide zu jenem in Beziehung zu setzen, so daß ein schnurgerader Weg vom Dorfschulhaus zur Universität sichtbar wird. Dabei werden die Ziele und Lehraufgaben der höheren Schulen in der Regel nur obenhin gestreift und über ihre zukünftige Verfassung in großem Stile verfügt.. Es ist an der Zeit, daß die Philologen und Schulhygieniker zu solchen Vorschlägen genau Stellung nehmen und eigene Entwürfe vorlegen, damit die Einheitsschulfrage aus dem schäumenden Bache der Kombinationen in das ruhige Fahrwasser nutzbringender pädagogischer Arbeit gesteuert wird.

Die Abschaffung der Vorschule zu Ostern 1920 wird zur Folge haben, daß der Sextaner, der die Volksschule drei Jahre besucht hat, stärker belastet werden muß, um fehlende Kenntnisse in Deutsch und Rechnen rasch nachzuholen. Es hätte keine Bedenken, wenn die Vorbereitung auf Sexta vier Jahre dauern würde; der deutsche Verein für Schulgesundheitspflege trat bereits 1905 für eine Verschiebung des fremdsprachlichen Unterrichts nach Quinta ein. Soll jedoch die Grundschule später nicht drei bis vier, sondern volle sechs Schuljahre umfassen, wie Rein, Tews und der deutsche Lehrerverein nachdrücklich befürworten, so besäße auch die höhere Schule zukünftig nur noch sechs Klassen, da die Gesamtschulzeit zwölf Jahre nicht überschreiten darf; sie müßte den Lehrstoff ihrer jetzigen neun Jahrgänge in sechs Jahren erledigen. Das ist unmöglich, wenn sie nicht zu einer Art Presse erniedrigt werden oder ihre Bildungsziele erheblich herabsetzen soll.

Direktor Schnell in Gießen macht darauf aufmerksam, daß die Schüler die höhere Lehranstalt erst in einem Alter betreten würden, in dem sie jetzt nach Untertertia versetzt werden, und leider hinter dem heutigen Untertertianer an Kenntnissen weit zurückbleiben würden. Dieser ist dem gleichaltrigen Volksschüler mindestens um die Lehraufgabe eines ganzen Jahres im Rechnen und um die fremdsprachlichen Aufgaben der drei unteren Klassen Sexta, Quinta und Quarta voraus. Einen derartigen Vorsprung kann der Volksschüler schwerlich wett machen. Und andererseits wird die Grundschule niemals mehr leisten als die bestehenden Volksschulen; denn sie kann weder die unbefähigtsten Schüler in hinreichendem Maße aussieben, noch genießt sie wie die höhere Schule die moralische und praktische Unterstützung des Elternhauses. Dieser einfache Sachverhalt ist einleuchtend und unanfechtbar. Er ist beweiskräftig in sich wie ein Rechenexempel und sollte auch den Laien überzeugen.

Schnell fordert die frühzeitige Einführung des Französischen in die Grundschule, der Beginn des vierten Schuljahres sei der geeignete Zeitpunkt hierfür. Die Auslese der tüchtigen Schüler wird sich nach ihren Leistungen in Französisch und Rechnen als Wertungsmaßstäben bewerkstelligen lassen. Sie muß zugleich entscheidend sein für die Befreiung vom Schulgeld.

Bei der angestrebten Unentgeltlichkeit jedes Unterrichts wird selbstverständlich mit einem starken Zudrang zu den höheren Bildungsanstalten zu rechnen sein. Die Schule hätte zwar das Recht und die Pflicht, die Kinder auf die verschiedenen Schularten zu verteilen; aber sie würde die Verantwortung dafür ablehnen, weil es an einem zuverlässigen Verfahren für eine objektive Auslese fehlt. Die Entwicklung der Jugendlichen unterliegt überdies Änderungen und Schwankungen. Wollen sich die Eltern die persönliche Entscheidung über den Bildungsgang der Kinder nicht nehmen lassen, so soll man von den unbegabten Schülern das volle Schulgeld, von den durchschnittlich befähigten einen ermäßigten Betrag erheben. Der Vorschlag erscheint erwägenswert. (?)

Auf die dreijährige Grundschule möge nach Schnell die dreijährige Unterschule mit Französisch, auf sie eine vierklassige Mittelschule mit zwei Fremdsprachen, entweder Französisch-Englisch oder Französisch-Latein folgen. Letztere gabelt sich bereits nach zwei Jahren, indem sie Griechisch oder Englisch hinzunimmt. Die zweijährige Oberstufe soll eine gewisse Freiheit in der Wahl der Unterrichtsfächer genießen. Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Einführung in die Philosophie, zusammen 12 Wochenstunden, sind obligatorisch. Außerdem muß der Primaner zwei Hauptfächer betreiben: Latein-Griechisch oder Französisch-Englisch oder Mathematik-Naturwissenschaften.

Um das platte Land vor den Vorzügen der Einheitsschule nicht auszuschließen, sollen Landesschulen, etwa auf den preußischen Regierungsbezirk je eine errichtet werden. In sie können hochbegabte Dorf- und Kleinstadtschüler nach vollendetem zwölften Lebensjahr aufgenommen werden, sie müßten nun in sechs Jahren zur Reifeprüfung sich anschicken. Wiewohl diese Einrichtung als Ausweg aus großen Schwierigkeiten zu betrachten ist, bedeutet sie doch der ersteren gegenüber eine Inkonsequenz, die der unentwegte Einheitsschulmann weder vom sozialen noch vom pädagogischen Standpunkte hinnehmen wird, weil sonst die Volksschule auf dem Lande in dem bisherigen Rahmen verbliebe. Wenn man von einer Herabsetzung der Lehrziele der höheren Anstalten absehen will, so dürften die obigen Vorschläge eine brauchbare Grundlage zur Verständigung über die Einheitsschule bilden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Austritt des Kriegsministers Reinhardt aus dem Reichskabinett.** Der preußische Kriegsminister Reinhardt hat an den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß ihm das Vertrauen des Reichspräsidenten durch die Berufung in das Reichsministerium als Mitglied mit beratender Stimme die Möglichkeit gegeben habe, am Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitzuwirken. Der Kriegsminister weist dann aber darauf hin, daß durch die Wandlung und Umbildung des Reichsministeriums er sich der Überzeugung nicht entschlagen könne, daß, ohne die Einschränkungen in ihrer hohen Bedeutung zu unterschätzen, auch dann noch die Gefahren der Zustimmung für das Wohl unseres Volkes und für die endgültige Herstellung des Weltfriedens größer sind, als diejenigen einer Ablehnung, in der er den ehrlichen und würdigen Ausdruck der allgemeinen Überzeugung von der Unerfüllbarkeit und Unausführbarkeit des Vertrages sieht. Er bitte unter diesen Umständen, ihn aus der Zahl der Mitglieder des Reichsministeriums ausscheiden zu lassen, wobei er seine mitberatende Tätigkeit auf den Wunsch des Reichspräsidenten und im Einvernehmen mit der preußischen Staatsregierung bereitwilligst weiterführen wolle, solange er noch das Amt des preußischen Kriegsministers zu verwalten habe. Reichspräsident Ebert hat zustimmend geantwortet.

+ **Französische Fahnen in Berlin verbrannt!** In Berlin erschienen plötzlich unter Führung eines Offiziers Soldaten und Studenten im Zeughause und nahmen nach längeren Verhandlungen mit den Beamten die französischen Fahnen, die 1870/71 erobert worden sind, mit sich und verbrannten sie auf der Straße unter Absingen patriotischer Lieder. Es hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die ausnahmlos in die Weisen mit einfiel. Die Demonstranten zerstreuten sich darauf in aller Ruhe.

+ **Rücktritt der Sachverständigen der Friedensdelegation.** Die in Weimar versammelten finanziellen und wirtschaftlichen Sachverständigen der Friedensdelegation haben infolge der Stellung der neuen Regierung zur Friedensfrage sämtlich ihre Mandate niedergelegt. Es sind dies die Herren: Wilhelm Beukenberg, Wilhelm Cuno, Louis Hagen, Philipp Heineken, Ewald Hilger, Georg Luebsen, Carl Melchior, Emil Georg v. Stauß, Franz Urbig, Max Warburg, Otto Wiedfeldt, F. H. Wittboefft.

+ **Rücktritt des Ministers Heine.** Wie bestimmt verlautet, ist damit zu rechnen, daß der preußische Minister des Innern, Heine, zurücktreten wird, da er sich auf seiner Ostreise besonders gegenüber Vertretern der Bevölkerung Königsbergs auf die Ablehnung des Friedensvertrages festgelegt hat. Über den Rücktritt anderer Minister, besonders des Ministerpräsidenten Hirsch, verlautet nichts.

+ **Protest der Unteroffiziere.** Die Vertreter der deutschen Unteroffiziere waren in Weimar bei dem Reichswehrminister Noske erschienen und überreichten eine Kundgebung zur Weitergabe an die Regierung und an die Nationalversammlung. Die Kundgebung richtet sich gegen die Auslieferungsforderungen und verlangt weiterhin die Abänderung aller derjenigen Punkte des Friedensvertrages, die eine Verletzung der deutschen Ehre bedeuten.

+ **Das oldenburgische Ministerium.** Zum Ministerpräsidenten für Oldenburg wurde der demokratische Abgeordnete Theodor Tantzen-Heering gewählt. Zu Ministern wurden gewählt: Für Justiz, Kirche und Schule der bisherige Minister Gräpel, für Finanz und Handel der Zentrumsabgeordnete Dr. Driever, für soziale Fürsorge und Verkehr der Mehrheitssozialist Abgeordneter Julius Meyer-Rüstringen.

+ **Neue Umtriebe in Schlesien und Westposen.** In den letzten Tagen sind wiederum hochverräterische, auf die Lostrennung Schlesiens und Westposens von Preußen und dem Reiche gerichtete Bestrebungen zutage getreten. Insbesondere ist es diesmal ein „Ostdeutsches geheimes Komitee", das durch die Verbreitung eines Schreibens zur Schaffung einer eigenen Ostregierung auffordert. Der Reichs- und Staatskommissar für Schlesien und Westposen Otto Hörsing hat daher die Staatsanwaltschaften aller Landgerichtsbezirke des ihm unterstellten Gebiets beauftragt, sofort die erforderlichen Ermittelungen anzustellen und Strafverfahren zu eröffnen.

+ **Weitere Ausweisungen aus Posen.** Das Schicksal der deutschen Familien in der Provinz Posen ist außerordentlich ernst. Besonders Beamte und Lehrer werden von der Ausweisung betroffen. Viele von ihnen sind einfach vertrieben worden. Nach neuen Mitteilungen ist weiter mit dem Abschub deutscher Beamten- und Lehrerfamilien über die Demarkationslinie zu rechnen. Von der Regierung sind Maßnahmen zur Aufnahme der Vertriebenen getroffen worden.

Zu Zweien einsam.

Roman von H. Courths Maler.

14 (Nachdruck verboten.)

Nach verbindlichem Abschied fuhren sie davon. Liselotte hatte keine Ruhe mehr zu Hause. Es drängte sie, Wolf entgegenzugehen. Sie sehnte sich nach seinem Anblick, als habe sie ihn wer weiß wie lange entbehrt. Schnell nahm sie Hut und Schirm und wanderte durch den Park. Noch war sie nicht weit gekommen, da sah sie ihn von weitem. Er erblickte sie zu gleicher Zeit und beeilte sich, in ihre Nähe zu kommen. Schnell war er an ihrer Seite, sprang vom Pferde und schloß sie glückstrahlend in seine Arme.

„Meine Liselotte, wie lieb, daß du mir entgegenkamst. Ich hatte so große Sehnsucht nach dir."

„Gerade so ging es mir", sagte sie, glücklich in sein strahlendes Gesicht blickend. War sie nicht eine Törin, daß sie sich mit dummen Gedanken gequält hatte! Das sollte nun aber gewiß nie mehr vorkommen. Ihres Wolfs Liebe konnte sie sicher sein. So treu und warm blickten seine Augen auf sie herab, so voll inniger Liebe. Das beste war wohl, sie beichtete ihm ihre dummen Hirngespinste.

Arm in Arm gingen sie durch den schönen alten Park, in dem es so heimlich still und traut war. Wolf hatte den Zügel um seinen Arm geschlungen, und das Pferd folgte langsam, hie und da an einem Grashalm schnuppernd oder den Kopf übermütig zurückwerfend.

Sie sprachen über die gemeinsame Zukunft und über die Vorbereitungen zum Fest. Dann sagte Liselotte plötzlich:

„Herr und Frau von Römer aus Gernrode haben ihren Besuch gemacht. Wir werden sie auch bitten müssen."

Wolf hatte in den letzten Tagen Zeit gehabt, sich darüber klar zu werden, wie er sich zu Sibylle stellen sollte. Ein Verkehr zwischen ihnen war nicht zu vermeiden, das hatte sie wohl auch schlau vorausgesehen. Ebenso wenig ließ es sich verschweigen, daß sie sich kannten. Wenn auch er und Sibylle nicht darüber sprachen, Herr von Römer würde ihn natürlich wiedererkennen. So war es am besten, die Bekanntschaft unbefangen zuzugeben. Einen Augenblick hatte er geschwankt, ob er Liselotte nicht alles sagen sollte, aber dann sagte er sich, daß er seine Braut damit nur beunruhigen würde. So wie er Sibylle kannte, war er keinen Moment im Zweifel gewesen, was ihr plötzliches Auftreten in Gernrode bedeutete. Sie würde das alte Spiel von neuem beginnen wollen und ihm auf jede Weise nahezukommen suchen. Nahm man Liselotte ihre Unbefangenheit, dann gab es Unruhe und Sorge für sie wegen jeder zufälligen Begegnung. Es war besser, er schwieg und suchte allein mit der törichten Frau fertig zu werden. Wenn sie erfuhr, daß er Liselottes Verlobter sei, würde sie begreifen, daß er nichts mehr mit ihr gemein haben wollte. So sagte er ruhig und gelassen:

„Das werden wir wohl, Liselotte, um so mehr, als ich die Herrschaften von früher kenne."

Nun war Liselotte ganz ruhig, als er das so unbefangen zugab. „Sie sprachen von dir und entsinnen sich deiner sehr gut. Frau von Römer hat mir sogar erzählt, daß du im Hause ihrer Verwandten von ihren Kusinen sehr bevorzugt wurdest."

Sie sah ihn heimlich forschend dabei an und merkte, wie seine Stirn sich rötete. Also war sie auf rechter Fährte mit ihrer Vermutung!

Wolf war errötet, weil er durchschaute, daß Sibylle ihre Kusinen als Vorwand benutzt hatte. Doch war es ihm lieb, daß Liselotte von der rechten Spur abgelenkt war. Er sah ihr ernst in die Augen. „Herzlieb, schau mich nicht so ängstlich fragend an. Du hast weder diese Kusinen noch sonst eine Frau zu fürchten. Sei ganz ruhig. Ich liebe nur dich."

Sie errötete, weil er sie durchschaut hatte, und drückte nur stumm seinen Arm. Nun war sie aller Sorge ledig.

* * *

Die Festräume auf Schönburg waren hell erleuchtet. Die alte gediegene Pracht des vornehmen Geschlechtes war an diesem Abend entfaltet worden. Liselotte repräsentierte würdig als letzte ihres Stammes. Fast fremd erschien sie Wolf in der langfließenden weißen Seidenrobe mit dem herrlichen alten Familienschmuck. Das edle Ebenmaß der schlanken Gestalt kam voll zur Geltung, sie erschien durch das lang nachschleppende Kleid viel größer. Das Köpfchen mit den feinen, wenn auch unregelmäßigen Linien, saß stolz und anmutig auf ihrem schlanken Hals. Der prächtige Ansatz des braunen Haares war durch den Ausschnitt des Kleides freigelegt, und der zartrosige Nacken, sowie Schultern und Arme von feiner, mädchenhafter Rundung.

„Liselotte, du bist schön wie eine Fürstin — aber so fremd bist du mir, mir ist die Liselotte im fußfreien Rock oder in der schlichten Reittracht doch noch lieber, denn die gehört mir allein. Heute muß ich dich mit vielen teilen", sagte Wolf zu ihr, als sie zum Empfang der Gäste fertig zu ihm und seinem Vater trat.

Sie lachte. „Mir ist Wolf auch in der Reitjoppe oder im Arbeitskittel lieber als im Frack. Darein müssen wir uns nun finden, Liebster. Komm, schließ mir dies Armband fester, es hat sich gelöst."

Unten fuhren die ersten Wagen vor. Auch die Gäste vom Hofe, die schon mittags eingetroffen waren und in Schönburg Toilette gemacht hatten, erschienen nacheinander in dem großen Mittelsaal, der zum Empfang bestimmt war.

Liselotte mußte sie alle begrüßen an der Seite ihres Vormundes. Auf dem Lande ist man pünktlich, ehe eine Stunde vergangen war, hatten sich alle Gäste eingefunden. Unter den letzten befanden sich Römers. Wolf hatte Sibylle noch nicht wiedergesehen. Bei seinem Besuch in Gernrode, den er der Form halber machte, war sie nicht zugegen gewesen. Es war ihm ein etwas sehr unbehagliches Gefühl, wenn er daran dachte, wie die leidenschaftliche, unbesonnene Frau die Verkündung seiner Verlobung aufnehmen würde. Er hätte ihr gern einen Wink gegeben, und als sie erschien mit ihrem Gatten und er sie mit ritterlicher Verbeugung begrüßt hatte, ging er darauf ein, daß sie sich auf kurze Zeit mit ihm zu isolieren trachtete.

Römer sprach mit Fritz Gernrode, und Liselotte wurde durch eine alte, etwas schwerhörige Hofdame festgehalten. So standen Wolf und Sibylle eine Weile allein.

„Wolf", sagte sie leise, „warum bist du geflohen vor mir?"

„Gnädige Frau — ich muß dringend bitten, vorsichtig zu sein."

(Fortsetzung folgt)

Der Kampf um Noske.

Unter den Mitgliedern der Regierung, die angeblich für Unterzeichnung des Friedens von Versailles eingetreten waren, sollte sich auch der Reichswehrminister befunden haben. Jetzt erklärt er selber in einem Aufruf an die Reichswehr, daß er, ebenso wie der Kriegsminister, sich vergeblich für die Nichtunterzeichnung dieses Gewaltfriedens eingesetzt habe. Mit ihm haben auch die einzelnen Heerführer, über die wir verfügen, die Generale von Lüttwitz und Maerker an der Spitze, gegen die restlose Annahme der Friedensbedingungen Verwahrung eingelegt — ohne Erfolg. Am Donnerstag, den 26. Juni, wird die deutsche Regierung den Namen ihres Bevollmächtigten unter das unerhörteste Vergewaltigungsdokument setzen lassen. Mit dieser unabänderlich feststehenden Tatsache werden sich auch Herr Noske und seine Mitarbeiter abzufinden haben.

Werden sie sich aber damit abfinden? Vom Reichswehrminister darf man es wohl annehmen, nachdem sein Entlassungsgesuch vom Reichspräsidenten, dem Ministerium und den gleichfalls zu Rate gezogenen Mehrheitsparteien zurückgewiesen worden ist. Ja, der Reichstag hat sogar in seiner Gesamtheit durch den Mund des Präsidenten Fehrenbach einen Aufruf an das deutsche Heer gerichtet, in dem unserer Wehrmacht in der Stunde tiefsten vaterländischen Unglücks für die opfervolle Verteidigung der Heimat der Dank der Nationalversammlung ausgesprochen wird. Ungeheure und niederdrückende Anforderungen stelle der uns aufgezwungene Friede an alle Teile des Volkes, besonders schwere aber an das Ehrgefühl unserer Soldaten. Das deutsche Volk erwarte zuversichtlich, daß Heer und Marine, treu ihrer großen Vergangenheit, in dieser schwersten Zeit ein Beispiel der Selbstverleugnung und Aufopferung geben und Hand in Hand mit den andern Volksgenossen an der Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes arbeiten werden. Sie werde gelingen, wenn alle ihre vaterländische Pflicht tun. Und Noske selbst sucht in seinem Aufruf den Truppen die Beweggründe von Regierung und Nationalversammlung für die Unterwerfung unter den Willen der Entente verständlich zu machen: die seelische körperliche Verelendung des Volkes, die es zur Ertragung neuer Leiden und Entbehrungen unfähig mache, die Furcht des ganzen Westens vor dem Einmarsch eines rachsüchtigen Feindes. Aber die Truppen müßten weiter ihre Pflicht tun, um das Land vor Zusammenbruch und Chaos zu bewahren. Wohl solle dem begreiflichen Bedürfnis jedes Einzelnen, seine endgültigen Entschlüsse nach eigenem Gewissen und Ehrgefühl zu fassen, Rechnung getragen werden, und treue Gesinnung werde auch denen bewahrt werden, welche angesichts der Bedingungen der Feinde glaubten, ihre weiteren Dienste versagen zu müssen. In der schwersten Stunde aber, die das deutsche Volk erlebt, appelliere er an den kameradschaftlichen Geist jedes Führers, jedes Mannes, ihm weiter zur Seite zu stehen. Die Not unseres Volkes verbiete ihm, fahnenfluchtartig seinen Posten zu verlassen, auf dem er aber dem Lande nur zu dienen vermöge, wenn ihm opferwillige Männer wie bisher hingebungsvoll zur Seite stehen.

Auch General von Lüttwitz wendet sich in einer öffentlichen Erklärung an die ihm unterstellte Reichswehrgruppe und versichert, daß er nach wie vor von der Verwerflichkeit des erpreßten Friedens überzeugt sei und diese Ansicht vertreten werde. Aber auch er fordert seine Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften auf, ihren Dienst weiter zu tun und Ruhe und Ordnung im Deutschen Reich restlos aufrechtzuerhalten. Begreiflich, daß Noske ferner die Mitglieder der Reichswehr und der Freiwilligenverbände durch eine besondere Verordnung gegen das schleichende Gift der Boykottandrohungen, der Beleidigungen und Beschimpfungen zu schützen sucht.

Nach dem Sturze von Scheidemann wird der Kampf um Noske mit gesteigerter Heftigkeit entbrennen. Für jeden, der der Wiederherstellung der Ordnung in Deutschland nicht in den Weg treten will, handelt es sich hier um eine vaterländische Sache ersten Ranges, nicht um eine Parteisache. Danach werden sich die Freunde und die Feinde des Reichswehrministers im Volke scheiden.

*

Noskes Rücktrittsgesuch abgelehnt.

Ein Aufruf an die Truppen!

Reichswehrminister Noske, der sich stets energisch gegen die Unterzeichnung des Schmachfriedens ausgesprochen, hatte aus dieser seiner Haltung die Konsequenz gezogen und sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Auf Bitten seiner Partei, des interfraktionellen Ausschusses und des Reichspräsidenten hat Noske aber davon Abstand genommen und einen Aufruf an die Reichswehr erlassen, in dem es heißt:

„Die Reichsregierung und die Nationalversammlung fordern von uns, daß wir unsere harte Pflicht in der schwersten Stunde unseres Vaterlandes zum Wohle des Volkes weiter tun in voller Würdigung des Opfers, das der Truppe damit zugemutet wird. Dem begreiflichen Bedürfnis jedes Einzelnen, seine endgültigen Beschlüsse nach eigenem Gewissen und Ehrgefühl fassen zu können, wird Rechnung getragen werden. Treue Gesinnung werde ich auch denen bewahren, welche angesichts der schimpflichen Bedingungen der Feinde glauben, ihre weiteren Dienste versagen zu müssen."

Der Aufruf schließt mit den Worten: **„Kameraden! Deutschland und das deutsche Volk, wir können Euch nicht entbehren. Helft unser Volk aus Schmach und Not erretten und einer hellen Zukunft entgegenführen!"** Einen im gleichen Sinne gehaltenen Aufruf erläßt auch General v. Lüttwitz an die Berliner Truppen.

*

Für Wilhelm II. und Ludendorff.

Der Deutsche Offizierbund hat an die holländische Regierung eine Drahtung gerichtet, in der er sie bittet, die Auslieferung des Kaisers zu verweigern. Weiter heißt es in dem Telegramm: „Wir können unsern ehemaligen Kriegsherrn jetzt mit unseren Leibern nicht schützen, erwarten aber von dem Edelmut der Niederländer, daß uns die letzte und erniedrigendste Schmach erspart bleibt." — Eine Reihe von Offizieren der jetzigen Reichswehr sind, wie in einem Telegramm an Noske gesagt wird, bereit, mit ihren Leibern Ludendorff vor der Auslieferung zu schützen.

Die Unterwerfungsnote.

Frankreich am Ziele.

Versailles, 24. Juni.

Der Gesandte v. Haniel hat im Auftrage der Reichsregierung gestern nachmittag 4 Uhr 40 Min. folgende Note an die Bevollmächtigten der alliierten und assoziierten Regierungen übersandt:

„Die Regierung der deutschen Republik hat aus der letzten Mitteilung der alliierten und assoziierten Regierungen mit Genugtuung ersehen, daß sie entschlossen sind, von Deutschland auch die Annahme derjenigen Friedensbedingungen zu erzwingen, die, ohne eine materielle Bedeutung zu besitzen, den Zweck verfolgen, dem deutschen Volke seine Ehre zu nehmen. Durch einen Gewaltakt wird die Ehre des deutschen Volkes nicht berührt. Sie nach außen hin zu verteidigen, fehlt dem deutschen Volke nach den entsetzlichen Leiden der letzten Jahre jedes Mittel. Der übermächtigen Gewalt weichend und ohne damit ihre Auffassung über die unerhörte Ungerechtigkeit der Friedensbedingungen aufzugeben, erklärt deshalb die Regierung der deutschen Republik, daß sie bereit ist, die von den alliierten und assoziierten Regierungen auferlegten Friedensbedingungen anzunehmen und zu unterzeichnen."

In später Abendstunde wurde diese Note in Versailles bekannt, wo unbändiger Jubel der Bevölkerung ausbrach und alsbald Salutschießen den endgültigen Sieg Frankreichs verkündete. Auf dem Truppenübungsplatz von Sartory wurde aus deutschen Geschützen mit deutscher Munition geschossen. Das war das Signal zur allgemeinen Beflaggung der Häuser.

Unterzeichnung am Donnerstag.

Die französische Regierung erklärte, daß die Unterzeichnung des Friedensvertrages am Donnerstag, mittags zwischen 12 und 1 Uhr stattfinden solle. Amerika verlangte Unterzeichnung am Mittwoch, England gar schon am Dienstag. Da die Vorbereitungen noch nicht beendet sind, wurde auf Wunsch Frankreichs der Akt der Unterzeichnung auf Donnerstag verschoben. Einigen Pariser Blättern zufolge soll die Unterzeichnung erst am Freitag oder Sonnabend stattfinden. Man nimmt an, daß für Deutschland Reichsminister Erzberger unterzeichnen wird. Der allgemeine Sekretär der Friedenskonferenz Dutasta hat alle Delegierten, die das Friedensabkommen unterzeichnen werden, aufgefordert, Faksimilis ihrer Unterschrift abzugeben, sowie Abdruck ihrer Privatsiegel, da nur das Originalexemplar, das in Paris aufbewahrt wird, von allen Delegierten unterzeichnet werden wird. Die Duplikate für die übrigen Regierungen werden mit den Abzügen versehen werden.

Die Ausführung des Friedensvertrages.

An zuständiger Stelle in Berlin ist man der Auffassung, daß die Ausführung des Friedensvertrages erst mit seiner Ratifizierung beginnt, was für die Räumung der abzutretenden Gebiete und für die dortige Gestaltung der Verwaltung und Jurisdiktion von großer Bedeutung ist.

*

Das bittere Ja.

Letzte Beratung in der Nationalversammlung.

Berlin, 24. Juni.

In der Sonntagssitzung war der Reichsregierung von der Mehrheit der Nationalversammlung die Ermächtigung erteilt worden, den Frieden zu unterzeichnen. Dabei galt als Voraussetzung, daß die Entente die Vorbehalte genehmigte. Nachdem das glatt abgelehnt worden war, mußte in Weimar erneut die Lage erörtert werden. Ministerpräsident Bauer legte die damit geschaffene Lage dar, die die Versammlung vor die Frage stellt: Ablehnen oder bedingungslos unterzeichnen. „Nachdem die Gegner unsere Ehrenvorbehalte abgelehnt haben", sagte der Minister, sieht die ganze Welt: Hier wird ein besiegtes Volk an Leib und Seele vergewaltigt wie kein Volk je zuvor. Kein Protest heute mehr! Kein Sturm der Empörung! Alles weitere muß den Eindruck schwächen, der sich heute der Welt bietet, die zum Teil mit verhohlenem oder unverhohlenem Entsetzen auf diese Vergewaltigung sieht. Unterschreiben wir! Das ist der Vorschlag, den ich Ihnen namens des ganzen Kabinetts mache, bedingungslos zu unterzeichnen. Ich will nichts hinzufügen. Wehrlos ist nicht ehrlos. Gewiß, die Gegner wollen uns an die Ehre, daran ist kein Zweifel, aber daß dieser Versuch der Ehrabschneidung einmal auf die Urheber selbst zurückfallen wird, daß es nicht unsere Ehre ist, die bei dieser Welttragödie zugrunde geht, das ist unsere Hoffnung bis zum letzten Atemzuge. Ich darf wohl annehmen, daß auch nach diesen Vorgängen die Regierung ermächtigt bleibt, den Friedensvertrag zu unterzeichnen."

Nach einer kurzen Debatte, in der Deutschnationale, Volksparteiler und Demokraten noch immer ihren ablehnenden Standpunkt begründeten, erklärte das Haus mit großer Mehrheit, daß die Auffassung der Regierung zutreffend sei. Präsident Fehrenbach stellte fest, daß alle Abstimmenden nur aus vaterländischem Gewissen entschieden hätten, gab der Hoffnung Ausdruck, daß wir gemeinsam die schweren Lasten der Zukunft tragen werden und schloß: Im übrigen empfehlen wir unser unglückliches Vaterland dem Schutze des barmherzigen Gottes. Nach einer kurzen Pause verlas der Präsident eine Kundgebung an das deutsche Heer, die Trauer, Stolz und Zuversicht ausdrückt und die Hoffnung ausspricht, daß auch weiterhin Offiziere und Mannschaften ihre Pflicht tun werden, um Ordnung und Ruhe im Vaterlande aufrechtzuerhalten.

Damit hätte die Sitzung eigentlich beendet werden können, aber es schlossen sich noch Debatten über einige Entwürfe an. So wurde u. a. ein Antrag angenommen, der den Banken die Anzeigepflicht über Hinterlegung von Wertpapieren auferlegt, um der Steuerflucht entgegenzuwirken. Sodann wird noch der Notetat mit sechs Milliarden und die Vorlage über den Eintritt Bayerns und Badens in die Biersteuergemeinschaft angenommen.

Dann vertagt sich das Haus auf Dienstag 10 Uhr.

Verschwörung im Korps Lüttwitz?

Reichswehr und Reichsregierung.

Berlin, 24. Juni.

Der „Vorwärts" will über eine angebliche Verschwörung im Korps Lüttwitz folgendes erfahren haben:

„Am Montag nachmittag um 5 Uhr mußte das Reichswehrregiment 30 der Brigade Reinhard antreten. Der Oberst v. Hahnke hielt einen Vortrag über den Frieden, in dem er ausführte, daß nach der Ablehnung der einschränkenden Klausel durch die Entente der Frieden unannehmbar geworden sei. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Mannschaften derselben Meinung seien und verlangte, daß alle diejenigen, die gegen die Annahme des Friedens seien, auf die rechte, die übrigen auf die linke Seite treten. Da die Rede des Obersten keinen Zweifel gelassen hatte, welches Abstimmungsresultat er wünschte, und seitens der Vorgesetzten die schärfste Beeinflussung dieser Abstimmung vorgenommen wurde, erzielte Oberst v. Hahnke das gewünschte Resultat, daß alles rechts heraustrat. Darauf teilte Oberst v. Hahnke weiter mit: Mit einer Regierung, die diesen Frieden unterzeichne, könne die Reichswehr nicht zusammenarbeiten. General v. Lüttwitz habe bereits mit verschiedenen führenden Politikern Stellung genommen, die ein neues Kabinett bilden sollten, und diese Regierung sollte dann unterstützt werden."

Der Vorwärts bemerkt dazu, daß ein großer Teil der Mannschaften mit dem Vorgehen des Obersten nicht einverstanden sei.

Wetterwolken aus dem Osten.

Wie an Berliner Regierungsstellen versichert wird, ist mit Ostpreußen plötzlich die Drahtverbindung abgerissen und die Regierung ohne jede Nachricht. Zu dieser Regierungserklärung schreibt die gewöhnlich über Ostfragen gutunterrichtete Post: „Diese Erklärung deutet darauf hin, daß die von uns schon wiederholt angedeuteten Ereignisse, mit denen man für den Fall der Unterzeichnung des Schandfriedens und der sich daraus ergebenden Preisgabe unserer Ostmark rechnen mußte, ihre Schatten bereits vorauswerfen. Die nächsten Stunden schon dürften uns im Osten vor Tatsachen stellen." Bestimmt weiß man blos, daß der Oberpräsident von Batocki seinen Abschied eingereicht hat.

*

Der Sturm in Westpreußen.

— Rücktritt des Oberpräsidenten. —

In dem unmittelbar bedrohten Westpreußen, und namentlich in Danzig, ist die Erregung über die drohende Vergewaltigung eine ungeheure und durchaus begreifliche. Damit die ruhmgekrönten Fahnen der Danziger Regimenter nicht in polnische Hände fallen, hat man sie nach Berlin gebracht. Der erst kürzlich ernannte Oberpräsident Schnackenburg ist von seinem Posten zurückgetreten und hat eine Kundgebung an die Bevölkerung erlassen, in der er sagt: „Die Annahme des Friedens und damit auch die Aufgabe des größten Teils der Provinz stellen mich vor die Frage, eine Politik der Staatsregierung zu vertreten, zu der ich im entschiedensten Gegensatz stehe, und an der Auslieferung meines Heimatlandes mitzuwirken. Das kann und will ich nicht. Ich habe daher der Staatsregierung meinen Rücktritt erklärt, werde jedoch auf meinem Posten ausharren, solange es mir möglich ist. Ich rufe Euch zu, glaubt fest an Eure Zukunft, das ungeheure Unrecht, das Euch jetzt angetan wird, kann unmöglich Bestand haben."

Die Lebensmittelunruhen in Berlin.

Dr. Berlin, im Juni.

Der dreiste Wucher, der hier in den letzten Tagen auf dem Obstmarkte getrieben wurde, hat zu der längst erwarteten Katastrophe geführt: im Norden der Stadt, aber auch in anderen Stadtgegenden, wurden von empörten Hausfrauen, die nicht in der Lage sind, vier Mark für ein Pfund Kirschen und fünf Mark für ein Pfund Erdbeeren zu zahlen, den mageren Tisch aber doch durch ein bißchen Obst bereichern möchten, zunächst die Wagen der durch die Straßen ziehenden Obsthändler, dann die Obststände in den Markthallen radikal geplündert. Daß die Plünderungen, als sich auch der Janhagel daran zu beteiligen begann, immer weiter um sich griffen, kann man sich denken: es wurden zuletzt nicht mehr nur Obstverkaufsstellen, sondern auch andere Lebensmittelhandlungen und im weiteren Verlaufe des Raubzuges auch Geschäfte anderer Art, Konfektionsgeschäfte, ein Warenhaus usw. arg mitgenommen. Eiertransportwagen wurden auf den Straßen umgeworfen, und die Menge trat in wilder Wut die Ware mit Füßen, so daß große Werte verlorengingen. Bemerkenswert war, daß sich die zur Unterdrückung der Unruhen aufgebotenen Truppen vielfach zurückhielten und nicht scharf vorgingen. Die Plünderungsszenen hatten zur Folge, daß die Obstpreise sozusagen über Nacht rasch zu sinken begannen, so daß sie jetzt auf leidlich normaler Höhe stehen: 1,50 Mark für Kirschen und 2,50 Mark für Erdbeeren muß man allerdings immer noch zahlen. Mehrere Menschen, man spricht von acht bis zehn, sind bei den Unruhen zu Tode gekommen.

Was auf dem Obstmarkte geschah, kann jetzt übrigens jeden Tag von neuem geschehen, denn schlimmer als je erhebt der Wucher auf allen Gebieten das Haupt, um, bevor ihm durch Wiederkehr normaler Zustände das Feld vielleicht ganz abgegraben wird, noch rasch mitzunehmen, was sich irgend ergattern läßt. Man sehe sich doch nur einmal unsere Lebensmittelgeschäfte an und lasse sich die Preise für Kaffee, Tee, Kakao, Konfekt, Kuchen u. dergl., aber auch für die allergewöhnlichsten Bedarfsartikel, wie Eier, Fische, Wurst usw. nennen, von den Preisen für Apfelsinen und für Geflügel ganz zu schweigen.

Unerhört sind auch die Preise in den Gastwirtschaften. Berlin, das früher den Ruhm hatte, die billigste Großstadt Europas zu sein, hat sich allmählich den traurigen Ruhm erworben, die teuerste Stadt Deutschlands zu werden. Wer jetzt hier ständig in einem Restaurant essen will, muß ein Ministereinkommen haben. In beinahe jedem Lokal kann man jetzt sogenannten „Bohnenkaffee" erhalten, der mit 1,50 bis 2,50 Mark die Tasse angerechnet wird, obgleich er sich von dem „Kriegsersatzkaffee" kaum irgendwie unterscheidet. Den Rekord hierin schlägt aber ein großes Gartenrestaurant ganz nahe bei Berlin, wo eine Tasse sog. „Mokka" ohne Milch und Zucker 5 Mark — man lese richtig: fünf Mark — kostet. Leider ist ja das Publikum selbst zum großen Teil schuld, daß ihm diese Preise abgegaunert werden. Die Kriegs- und Revolutionsgewinnler zahlen eben jeden Preis. „Wir haben es ja dazu — wir können es ja bezahlen!" Nie ist das Geld so mit vollen Händen aus dem Fenster geworfen worden wie jetzt. Den Schaden davon haben alle diejenigen Leute, welche sich ein so wahnsinniges Geldverschleudern nicht leisten können, die Preissteigerungen aber trotzdem mitmachen müssen.

Lokales und Provinzielles.

In eigener Sache!

In Nr. 146 bringt die „Halv. Ztg." einen Artikel über eine Störung beim Elektrizitätswerk Mark und fügt demselben einen Kommentar hinzu, in dem sie die Verzögerung im Erscheinen ihrer vorgestrigen Nummer mit den technischen Schwierigkeiten eines „modernen" Zeitungsbetriebes und seiner Abhängigkeit von der elektr. Kraft entschuldigt. Diese Gelegenheit konnte sich die „Halv. Ztg." aber nicht entgehen lassen, ohne unser Zeitungsunternehmen — natürlich in der bei der H. Z. hinlänglich bekannten versteckten Manier — als minderwertig hinzustellen.

So sehr wir auch bemüht sind, unsre Leser mit ähnlichen Auseinandersetzungen zu verschonen, müssen wir in diesem Falle doch folgendes zur Aufklärung bemerken:

Die „H. Z." bezieht von einem Berliner Korrespondenz-Büro vervielfältigte Abzüge in denen Leitartikel, Ereignisse des In- und Auslandes und dergl. mehr enthalten sind. Aus diesen Mitteilungen wählt der Herausgeber der H. Z. diejenigen Artikel, die ihm für sein Blatt geeignet erscheinen. Dasselbe Büro versendet aber auch fertige Matern, d. s. auswärts hergestellte Gießspalten (wie die H. Z. in dem betr. Artikel bemerkt). Eine zeitlang hat die H. Z. Teile dieser Matern verwendet (bezogen sämtliche Matern einer Ausgabe), scheint aber mit dem Guß etc. nicht recht fertig geworden zu sein, denn der Druck dieser Spalten war

nicht besonders. — Wir beziehen nun gleichfalls von einem andern Berliner Büro unser Material, d. h. fertige Matern, von denen wir Bleiabgüsse zum Drucken herstellen; sind aber ebenfalls in der Lage nur diejenigen Artikel zu verwenden, die uns für unsere Zeitung zusagen. Dieses Büro versendet auch vervielfältigte Abzüge, nach denen die Artikel durch Hand- oder Maschinensatz hergestellt werden. Also im Grunde genommen ist die Herstellung der in Halver erscheinenden Zeitungen dieselbe.

Nach jahrelanger Ruhe kann es der Herausgeber der „H. Z." nicht unterlassen uns, wenn auch versteckt, eins auszuwischen. Ein Anlaß hierzu war u. E. nach nicht dazu gegeben, daß wir beim Ausbleiben der elektrischen Energie imstande sind unsere Maschine durch Menschenkraft zu bewegen, ist unser Vorteil und wir werden diesen auch weiterhin bei eintretenden Störungen anwenden.

Ueber den „aktuellen Stoff nach eigener Auswahl" mögen sich die Leser selbst ein Urteil bilden. Wir haben es jedenfalls nicht nötig, uns durch eigene Phrasen zu heben. Der Wert des Eigenlobes dürfte ja auch der H. Z. allmählich bekannt sein. Sie möge vor ihrer eigenen Türe kehren und andere in Ruhe lassen.

Auf weitere Anzapfungen werden wir nicht mehr antworten, jedenfalls interessieren den Leserkreis derartige persönliche Auseinandersetzungen herzlich wenig und es würde daher unnütze Raum- und Papierverschwendung sein.

Der Verlag.

Halver, den 26. Juni.

□ **Gedrucktes Gift.** Nach genauen Feststellungen nimmt der Vertrieb der Hintertreppen- und Schauerromane, zu denen sich in neuerer Zeit zahlreiche Romane mit spartakistischen und kommunistischen Helden gesellt haben, in Deutschland nicht ab, sondern zu. Trotz aller Mahnungen um das Volkswohl besorgter Männer der Wissenschaft und Kunst, trotz behördlicher Maßnahmen vermehrt sich der Absatz der Schundliteratur von Jahr zu Jahr. Viele Millionen Mark werden in Deutschland für diese schlechten und verderblichen Erzeugnisse der Druckerpresse ausgegeben. Das ungeheure Kapital wird zum größten Teile von den ärmeren Volksklassen aufgebracht. Zu der ungeheuren finanziellen Schädigung tritt der größere Schaden, der an dem Seelen- und Gemütsleben von Zehntausenden unserer Mitmenschen angerichtet wird. Die überall, bis in die kleinen und kleinsten Orte vorgedrungenen Formen der miserabelsten Abart der Literatur schwelgen fast immer in Blut, Wollust und Verbrechen. Die klägliche Phantasie ihrer Verfertiger kann sich nicht genug tun in der Schilderung abscheulicher Entartungen. Manche dieser Fabrikate sind geradezu als Lehrbücher für Verbrechen anzusprechen. Wie soll nur dieser widemischen Erscheinung Einhalt getan werden? Gesetzgeberische Maßnahmen helfen kaum. Als einziges und wirksames Mittel kann neben der Arbeit in Schule, Volksbildungsvereinen, Presse, nur die Verbreitung guter Bücher gelten. Mit den genügenden Mitteln ausgestattete Volksbüchereien sollten auch in den an Seelenzahl geringen Gemeinwesen nicht fehlen. Staat, Gemeinde und private Stiftungen müssen zusammenwirken, um der schlechten Literatur den Boden abzugraben. Es handelt sich um den Kampf um den Geschmack und die schwächliche Sittlichkeit unseres Volkes, das sonst in einem großen Teile in Abstumpfung und Verderbnis des Gefühlslebens versinkt.

—* **Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime.** (Ferienheime für Handel und Industrie) Sitz Wiesbaden. Der soeben erschienene Bericht der Gesellschaft über das Geschäftsjahr 1918 gibt einen anschaulichen Einblick in die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, unter denen Deutschland im vorigen Jahre zu leiden hatte. Beispielsweise sind die Ausgaben für Gemüse und Kartoffeln für einen Verpflegungstag in den Jahren 1913—1918 im Verhältnis von 1 : 4,3 gestiegen. Trotzdem hat die Gesellschaft nur einen Pensionspreis von M. 3.75 täglich erhoben und auch für diesen Satz — allerdings unter erheblichen Zuschüssen aus allgemeinen Gesellschaftsmitteln — ihren Gästen eine vollkommen ausreichende Verpflegung geboten. Sie hatte elf Heime im Gebirge, an der See und in bekannten Kurorten in Betrieb, die insgesamt von 9 774 Personen mit 163 656 Verpflegungstagen aufgesucht wurden. Unter den Gästen befanden sich zahlreiche Kriegsteilnehmer. Aus ihren Freistellen-Fonds konnte die Gesellschaft vielen unbemittelten Angestellten und selbstständigen Kaufleuten vollkommen kostenlos Aufenthalt in ihren Heimen gewähren.

—* Die 3. Bezirksvorturnerstunde des 6. Bezirks Märk. Turngaues findet am Sonntag, den 29. Juni cr. nachm. 2½ Uhr beim Turnverein in Hülscheid-Hedfeld statt. Die Vereine haben u. a. die Kampfrichter für das Bezirkswetturnen in Schalksmühle am 20. Juli namhaft zu machen. Es ist dies die letzte Bezirksvorturnerstunde vor dem Bezirksfest, zu welchem die Vorarbeiten in vollstem Gange sind, und wird eine rege Beteiligung zu erwarten sein.

§ **Halver,** 25. Juni. In vergangener Nacht ist bei der Firma Wilh. Weyland Ww. ein Einbruch verübt worden. Die Diebe haben 12 Brote und bares Geld mitgenommen. Von den Spitzbuben fehlt bisher jede Spur.

Meinerzhagen, 25. Juni. In der am 22. Juni stattgefundenen Versammlung der Kriegsbeschädigten-Vereinigung, Ortsgruppe Meinerzhagen, wurde beschlossen, an bedürftige Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene Socken und Strickwollgarn zu verteilen. Ferner soll versucht werden, für bedürftigte Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene Sohlenleder zu beschaffen. Diejenigen die Socken, Strickwollgarn und Sohlenleder benötigen, müssen sich bis spätestens Sonntag, den 29. ds. Mts. bei dem 1. Vorsitzenden der Kriegsbeschädigten-Vereinigung Herrn Willi Schuhmacher, Meinerzhagen, Lindenstraße, schriftlich oder mündlich melden.

Meinerzhagen, 25. Juni. In der Sitzung der Gemeindevertretung von Meinerzhagen wurde unter dem Vorsitz des Herrn Amtmanns Liesenhoff folgendes verhandelt und beschlossen: Bezüglich des Wegebaues Sulenbecke soll vom Herrn Amtsbaumeister ein Kostenanschlag und Plan ausgearbeitet werden. Gemeindevertretung hat beschlossen, die Reinigung und gehörige Instandsetzung des Feuerteiches in der Grüne vornehmen zu lassen; dabei sollen die Abwässer aus der Derschlagerstraße in einer geschlossenen Rohrleitung an dem Teiche vorbeigeführt werden. Soweit die entstehenden Unkosten nicht in der bisher üblichen Weise aufgebracht werden, trägt sie die Gemeinde. Der Antrag betr. Beleuchtung der Oststraße ist abgelehnt worden. Bezügl. des Antrages betr. Instandsetzung der Derschlagerstraße soll zunächst von einem Ausbau abgesehen werden, doch soll ein Projekt über eine Regulierung der Straße und Pflasterung in Groß- und Kleinpflaster nebst Kostenanschlag vorgelegt werden, damit auf Grund der genauen Unterlagen demnächst das weitere beschlossen werden kann. Mehrere Bausachen wurden vertagt, ebenso der Antrag betr. Gewährung einer höheren Entschädigung für den Fortbildungsschulunterricht. Es soll in einer besonderen Sitzung diese Angelegenheit beraten werden. Von der Bildung einer Kriegsunterstützungskommission hat Gemeindevertretung abgesehen. Den Sparkassenbeamten wurde für 1918 Entlastung erteilt. Der Herr Gemeindevorsteher Hedfeld ist für den Zeitraum von weiteren 6 Jahren als Vorsteher der Gemeinde Meinerzhagen wiedergewählt worden. Als stellvertretender Gemeindevorsteher ist für den gleichen Zeitraum Herr Wilh. Lüsebrink in Meinerzhagen gewählt. Es wurde ein Ausschuß für die Kriegsgefangenen-Heimkehr gewählt. Die Gemeindevertretung hat auf einen Dringlichkeitsantrag des Herrn Gottlieb Metz hierselbst beschlossen, daß fernerhin auf die Tagesordnung jeder zweiten oder dritten Sitzung der Punkt „Kleine Anfragen" gesetzt wird. Verschiedene Punkte wurden in geheimer Sitzung verhandelt.

Dortmund, 22. Juni. Die Bergleute, die erst mißtrauisch gegen das Angebot dänischer Butter gegen Ueberschichten waren, haben sich anders besonnen. Sie verfahren jetzt die Butterschichten auf einer Reihe von Zechen recht gern. Allein auf einer Zeche wurden dadurch in einer Woche 600 t mehr gefördert. Geschähe es auf allen Zechen so könnten im Ruhrgebiet im Monat 700 000 Tonnen Kohlen mehr gefördert werden,

Gelsenkirchen, 23. Juni. Auf dem Güterbahnhof Gelsenkirchen-Wattenscheid sind seit geraumer Zeit Kohlenschiebungen größeren Umfanges betrieben worden. Es ist festgestellt worden, daß zahlreiche Wagen, deren Frachtbriefe auf Eisen lauteten, Kohlen enthielten. Die Kohlen waren dann mit minderwertigem Eisen bedeckt, sodaß man nicht gleich den Inhalt der ganzen Wagen feststellen konnte Die Frachtbriefe selbst waren von den verschiedensten Absendern aufgegeben und offenbar auch zum großen Teil auch mit falschen Namen als Absender versehen. Zum Teil gingen die Wagen ins besetzte englische Gebiet. Wer die Täter sind, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Angestellte der Station Gelsenkirchen-Wattenscheid sind in der Sache nicht verwickelt.

Soest, 24. Juni. Das Amt Recklinghausen wartete wochenlang vergebens auf das Anrollen von Weizenausschuß. Nachforschungen ergaben, daß 6 Waggons von zwei Eisenbahnangestellten im Soester Bezirk „verschoben" worden sind. Für einen Waggon wurden 7000 Mark vereinnahmt. Die Beamten sind verhaftet worden.

Köln, 24. Juni. Der tägliche Luftpostdienst zwischen Köln und Folkestone ist sehr erfolgreich gewesen. Er begann am 1. März mit 4 Flugzeugen, die zusammen 25 Postsäcke beförderten. Bis 31. Mai wurden 2276 Postsäcke von England nach Köln und 886 in umgekehrter Richtung befördert. Der Flugplatz bei Folkestone steht in drahtloser Verbindung mit Köln.

Nah und Fern.

o **Automobillose Tage in Berlin?** Wie verlautet, wird von den Behörden wegen der wachsenden Knappheit an Betriebsstoffen und Reifen die Einführung automobilloser Tage oder wenigstens bestimmter Sperrstunden für den nicht-beruflichen Kraftwagenverkehr ernstlich erwogen. Da der Schleichhandel trotz aller Warnungen der Lebensmittelbeförderung und dem militärischen Kraftfahrwesen Benzol und Gummi weiter rücksichtslos entzieht, soll auch die Überwachung des öffentlichen und privaten Automobilverkehrs verschärft werden; die Kraftfahrer werden sich nun auch über den Erwerb ihrer Betriebsstoffe und ihrer Bereifung ausweisen müssen. Wagenführern, die auf Vergnügungsfahrten betroffen werden, soll sofort die Fahrerlaubnis entzogen werden. Von den unter diesen Umständen notwendigen Einschränkungen wird voraussichtlich auch der Autodroschkenverkehr — durch die oben erwähnten Sperrstunden — betroffen werden.

o **Eisenbahnerstreik in Jena.** Infolge der Erfurter Vorgänge haben die Eisenbahnarbeiter in Jena die Arbeit niedergelegt; daher sind die Strecken, die nach Jena führen, sämtlich stillgelegt und es findet kein Verkehr nach Jena statt. Die Züge über Erfurt verkehren weiter. Es gehen Gerüchte, daß auch in Erfurt ein Streik der Eisenbahnarbeiter bevorsteht.

o **Ein Klerus im Streik.** Der „Corriere" meldet den unerhörten Fall, daß der gesamte Klerus des „Heiligen Hauses von Loreto", der berühmtesten Wallfahrts- und Wunderkirche der Welt, in den Streik getreten ist.

o **Das tödlichste Gift der Welt** heißt Lewisite und ist in Newyork hergestellt worden. Zur Zeit des Waffenstillstandes wurden davon täglich drei Tonnen hergestellt. Es sollte im Kriege gegen die Deutschen angewandt werden. Man sagt, daß zehn Flugzeuge genügten, so viel Gift mit sich zu führen, um jede Spur tierischen oder pflanzlichen Lebens in Berlin auszuwischen. Das Gift wurde in einer besonders zu diesem Zweck erbauten Fabrik angefertigt. Alle darin beschäftigten Arbeiter mußten einen Vertrag unterzeichnen, bis zur Beendigung des Krieges innerhalb des Fabrikgeländes zu bleiben. — Es ist natürlich schwer zu beurteilen, was an diesen aus Amerika stammenden Nachrichten tatsächlich wahr ist.

o **Prinz Waldemar von Preußen,** ein Sohn des Prinzen Heinrich, hat sich mit der Prinzessin Kalixta zur Lippe, Tochter des vor Lüttich als Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 74 gefallenen Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe, verlobt.

Telegramme und Drahtnachrichten

Zur Versenkung der deutschen Flotte.

Eine Tat nationaler Würde.

Berlin, 24. Juni.

In hiesigen Marinekreisen wird wiederholt versichert, daß in Berlin von der Versenkung der deutschen Schiffe in Scapa-Flow nichts bekannt gewesen sei. Die Versenkung konnte nur durchgeführt werden nach längerer genauer Vorbereitung und bei völligem Einverständnis zwischen Mannschaften und Offizieren. Da gleichzeitig mit den Versenkungsarbeiten die Boote zur Rettung der Besatzungen klar gemacht werden mußten, so muß ein vollständiger Plan vorgelegen haben. Es handelt sich offenbar um eine Tat aus dem Gefühl nationaler Würde und militärischen Ehrgefühls heraus. Wenn sich unter den Mannschaften frühere Meuterer befunden haben, so ist ihr Einverständnis mit der Tat wohl daraus zu erklären, daß sie darüber enttäuscht gewesen sind, daß von einer gehofften Verbrüderung mit der englischen Flotte usw. nichts zu spüren war. Ein rechtlicher Grund für die Engländer, die Besatzungen zu bestrafen, liegt nicht vor.

Der Tag des Friedensschlusses als Trauertag.

Weimar. Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei in der Nationalversammlung hat einen Antrag eingebracht, den 22. Juni, den Tag der Annahme des bedingungslosen Friedensvertrages oder den darauf folgenden Sonntag zum allgemeinen Trauertag zu erklären.

Drohende Zersplitterung der Reichswehr.

Berlin. Die bedingungslose Annahme des Friedensvertrages und die Auslieferung deutscher Staatsbürger hat innerhalb der Reichswehr eine große Erbitterung hervorgerufen und Anlaß zu so zahlreichen Kündigungen gegeben, daß die Gefahr einer völligen Zersplitterung vorliegt. Die Regierung wird alles tun, um diese Gefahr zu beseitigen.

Auflösung des Reichskolonialamtes.

Berlin. Da durch den Friedensvertrag unser gesamter Kolonialbesitz verloren geht, ist das Reichskolonialamt überflüssig geworden und soll nach Abwickelung der Geschäfte aufgelöst werden.

Belebung des Eisenbahnverkehrs.

Berlin. Von jetzt ab können nach einer Verordnung der Eisenbahndirektion wieder Vor- und Nachzüge gefahren werden. Fahrpreisermäßigungen dürfen aber auf keinen Fall zugestanden werden. Sonderzüge für Gesellschaftsreisen, Sport- und Vergnügungszwecke usw. können vorerst noch nicht in Frage kommen, wenn auch auf eine Belebung des Personenverkehrs hingearbeitet werden soll.

Streiks in Oberschlesien.

Kattowitz. Ausständig sind Dabensko-Grube wegen Lohnforderungen angesichts der zu erwartenden Kohlenpreiserhöhung und als Protest gegen eine Wiedereinstellung der Grenzschutzleute, ferner Gott mit uns-Grube, Heinrichsglück-Grube, bei der Myslowitz-Grube 30 Prozent und bei der Neu-Przemsa-Grube 50 Prozent wegen der Polengefahr.

Holland verweigert die Auslieferung Wilhelms II.

Haag. Die holländischen Sozialisten stehen in der Frage der Auslieferung des Kaisers auf dem Standpunkt, daß das Asylrecht unter keinen Umständen verletzt werden dürfe, denn es sei das Höchste, was die Neutralen zu schützen hätten. In allen Parteien ist man darüber einig, daß sich die Regierung der Auslieferung widersetzen müsse und nur der Gewalt weichen würde, wenn der Bestand des Niederländischen Reiches in Gefahr käme.

Polnische Truppen für Oberschlesien.

Oppeln. Durch die „Gazetta Robotnicza" wird nunmehr die deutsche Annahme, daß die Besetzung Oberschlesiens durch polnische Truppen, nämlich der Armee Haller, erfolgt, bestätigt. Die Besetzung wird nach dem genannten Blatte nach Ablauf der Unterzeichnungsfrist unverzüglich erfolgen. Wie dazu von militärischer Seite mitgeteilt wird, werden die Hallerschen Truppen einen blutigen Empfang haben.

Der nächste Krieg.

Lugano. Das Bureau Stanwa meldet aus Agram, daß ein systematischer Vormarsch serbischer Truppen gegen die italienische Grenze stattfindet. Unmittelbar an der Grenze seien bereits zwei serbische Divisionen mit zweihundert Geschützen versammelt.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Der Rücktritt des Kabinetts Scheidemann wird in der belgischen Presse mit großer Befriedigung begrüßt, wenn auch betont wird, daß man diesen Ausgang erwartet habe.

Berlin. Der bevorstehende Rücktritt des Ministers Heine erfolgt, wie versichert wird, lediglich aus innerpolitischen Gründen.

Weimar. Die von einigen Blättern gemeldete Nachricht, daß Minister Erzberger mit der Führung der Friedensabordnung betraut und beauftragt worden sei, in Versailles den Friedensvertrag zu unterzeichnen, ist unrichtig.

Weimar. Die Abgeordneten der Ostmarken haben Telegramme aus ihrer Heimat erhalten, wonach an der Demarkationslinie Kreuz—Bromberg im Netzedistrikt irreguläre Kämpfe zwischen Polen und Deutschen ausgebrochen seien. Es scheint, daß die Polen die Angreifer waren.

Breslau. Die Eisenbahner von Breslau sind in den allgemeinen Ausstand getreten. Der gesamte Verkehr ab Breslau ruht vollständig. Jedoch kommen vereinzelte Züge hier an. Der Streik soll in einer Maßregelung von Liegnitzer Eisenbahnarbeitern seine Ursache haben.

Paris. Auf Veranlassung der Entente haben die Griechen Smyrna geräumt; die Stadt wird von Ententetruppen besetzt.

Amt Kierspe.

Abgabe erfolgt am 28. Juni gegen Vorlage des Lebensmittelausweises und Ablieferung der Speckmarke Nr. 5 in folgenden Verkaufsstellen:

Lebensmittelausweis-Nr.	Verkaufsstelle.
1—120	Rob. Kemper, Kierspe
221—800 1201—1550 1901—1950	A. Beninghaus Kierspe
401—642	Heinr. Rachel, Kierspe-Bhf.
643—1188	Fritz Quabeck, „
1601—1900	E. Bickenbach, Oberbrügge
2001—2170	R. Eversberg, Rönsahl.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß die Metzger angewiesen sind, daß Fleisch nur gegen Vorlage des Lebensmittelausweises und Ablieferung der Speckmarke abzugeben. Wer die Sachen nicht bei sich hat, muß abgewiesen werden. Der Preis für die Einheit ist im Verkaufslokal ausgehängt.

Kierspe, den 25. Juni 1919. **Der Amtmann.**

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einige **tüchtige**

Schleifer

und

Polierer

gegen hohen **Akkordlohn.**

Hanse & Schröder,
Eisenwarenfabrik,
Schalksmühle.

Frachtbriefe
Eilfrachtbriefe
Vorschriftsmäßige
Anhänger
für Frachtgut und Eilgut
hat stets auf Lager
Wilh. Bell jr., Halver.

Das unglückliche Tirol.

Was von italienischer Herrschaft zu erwarten ist.

In erster Linie war es natürlich die Ländergier und die Großmannssucht, die Italien trieb, alle Verträge zu brechen und in den verräterischen Krieg einzutreten; aber daneben erwartet es auch von den „befreiten und erlösten", d. h. geraubten Gebieten materielle Vorteile.

Zuerst wird es an die schönen Alpenwaldungen Tirols gehen. Der Holzbedarf Italiens ist sehr groß. Die Zitronen und Apfelsinen und andere Südfrüchte erfordern riesige Mengen von Kisten, die ins Ausland gehen und nicht zurückkommen, und gewaltig ist auch der Bedarf an Weinfässern. In weinreichen Jahren ist der Faßmangel für Italien eine wahre Kalamität. Das Land aber selbst ist holzarm. Man hat fleißig abgeholzt, aber nicht nachgepflanzt. Wer je an der italienischen Küste, etwa von Genua bis Messina, entlang gefahren ist, dem blutete das Herz beim Anblick dieser kahlen Hügellandschaften eines Landes, das ehedem bewaldet war und noch bewaldet sein könnte, wenn der Italiener nicht zu faul wäre, die Schätze des Bodens und die Gunst des Klimas durch Arbeit auszunutzen.

In Italien wurden zur Friedenszeit jährlich etwa 8 Millionen Kubikmeter Nadelholz eingeführt. Nur den neunten Teil des im Lande benutzten Nadelholzes erzeugte Italien selbst. Beim Laubholz stellt sich das Verhältnis günstiger, aber alles zusammengerechnet erzeugte Italien nur den vierten Teil des Holzes, das es verbrauchte. Dazu kommen große Massen Holzstoff zur Papierfabrikation. Der Krieg hat natürlich die vorhandenen Vorräte vollständig erschöpft. Die Ausfuhr von Südfrüchten und Wein hat auch während dieser Zeit nicht geruht, im Gegenteil. Dagegen fehlte die Einfuhr von Holz, denn 80 % des fremden Holzes kamen sonst aus Österreich-Ungarn, in den Rest teilten sich Amerika und Rußland. Der Krieg selbst hat auch große Massen von Holz verbraucht, und im Norden, auf den Kriegsschauplätzen, sind aus militärischen Gründen umfangreiche Abholzungen vorgenommen worden. Die eigene Leistung wird also jetzt noch geringer sein als früher, die Zufuhr aus dem Auslande müßte noch mehr in Anspruch genommen werden.

Da wird nun mit den schönen Waldbeständen Tirols und Dalmatiens bald aufgeräumt sein. Was aber das schlimmste ist, die Italiener werden dorthin ihre einheimische Raubwirtschaft übertragen. Es gibt in Italien auch Forstschutzgesetze, aber in der Praxis werden sie nicht befolgt. Der frühere Minister Luzzatti hat kürzlich seine Landsleute auf die Waldungen Tirols und Dalmatiens hingewiesen und dabei den Wunsch ausgesprochen, daß nicht nur abgeholzt, sondern auch für Nachwuchs gesorgt werde — aber der Wunsch wird nicht erfüllt werden.

Das schöne Land Tirol geht, so weit es unter italienische Hoheit kommt, einer jammervollen Zukunft entgegen. Man wird die Wälder niederschlagen und nichts nachpflanzen. Die Schmelzwässer des Frühlings und die Regengüsse des Sommers werden, da der Waldschutz fehlt, den fruchtbaren Boden in die italienische Tiefebene hinabschwemmen, bis nur das kahle Feld übrig bleibt, auf dem überhaupt nichts mehr wächst. Und wenn dann die Feldoberfläche allmählich verwittert und neuen Boden schafft, so wird auch diese Krume fortlaufend fortgewaschen werden. Wir haben es in dem Gebirge bei Tsingtau erlebt, wie schwer es ist, auf solchem Felsboden, der früher reichen Waldbestand hatte, wieder etwas zu schaffen. Die österreichische Verwaltung hat es noch verstanden, bei ergiebiger Ausnutzung immer für die Zukunft zu sorgen; der Italiener treibt Raubbau, bis er das Land kahlgeschlagen und seinen eigenen Vorteil vernichtet hat. Eine traurige Aussicht für das schöne Land! *K. M.*

Aus dem Gerichtssaal.

§ Lebebour freigesprochen. Nach einem Schlußwort des Angeklagten und der Rechtsbelehrung zogen sich die Geschworenen Montag nachmittag zur Beratung zurück. Gegen ½5 Uhr verkündeten sie ihren Wahrspruch, der auf vollständige Freisprechung Lebebours von den ihm zur Last gelegten Anklagepunkten lautete.

Schriftleitung Wilhelm Bell, Halver.

Landwehr-Verein
Oberbrügge.

Samstag, den 28. Juni cr.
abends 8 Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Rechnungs-Ablage.
2. Jahresbericht und Kriegsbericht.
3. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.
4. Wahlen.
5. Verschiedenes.

Zu der Versammlung sind alle heimgekehrten Kameraden herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Tüchtige
Fallhammerschmiede
für dauernde lohnende Beschäftigung sofort gesucht
Heinr. Jung & Co.,
Halver i. W.

Jüngeren
Federhammerschmied
sucht
H. W. Buschhaus,
Oberbrügge (Grund.)
Eisenbahnstation Vollme-Ehringhausen.

Einige jugendliche
Arbeiter
bis zu 16 Jahren
sowie mehrere
Mädchen
für leichte und dauernde Beschäftigung gesucht.
Kaiser & Spelsberg,
Elektrotechnische Fabrik
Schalksmühle i. Westf.

Wir suchen einen älteren verheirateten
Schweizer
Eintritt Mitte August.
Gebr. Wippermann,
Halver i. Westf.

Sämtliche
Bürsten-Waren
Kleiderbürsten
Hutbürsten
Reisebürsten
Haarbürsten
Nagelbürsten
Wichsbürsten
Waschbürsten
Abseifbürsten
Handfeger
Haarbesen
Straßenbesen
usw. usw.
empfiehlt
Wilhelm Bell jr.,
Halver.

Opfertag

für die Kriegerfamilien und die Familien der Kriegsgefangenen der Gemeinden Halver und Schalksmühle.

Der Krieg ist beendet. Die meisten unserer Krieger sind heimgekehrt. Das gemahnt uns aufs neue, der Familien zu gedenken, deren Ernährer nicht mehr heimkehren oder noch fern von der Heimat das schwere Los der Kriegsgefangenschaft tragen und des Tages ihrer endlichen Erlösung harren. Nahezu 5 Jahre währte der entsetzliche Krieg. Viele Familien der Gefallenen und der Kriegsgefangenen tragen nun schon alt die Jahre das harte Los, den Gatten, den Vater — die Stütze der Familie — entbehren zu müssen. — Gewiß haben in dieser Zeit, Reich, Staat, Kreis und Gemeinde versucht, der Not in jenen Familien nach Kräften zu steuern. — Allein es hat sich doch gezeigt, daß die auf eine gewisse Gleichmäßigkeit eingestellte allgemeine Fürsorge nicht immer die verschiedenartige Lage der einzelnen Familien hat berücksichtigen können. — Es gilt das ganz besonders auf dem Gebiete der Bekleidung. Die maßlose Teuerung hat dabei das ihrige getan, in einer großen Anzahl von Familien hinsichtlich der Bekleidung wahre Notstände hervorzurufen. Vor allem fehlt es an der notwendigen Kleidung für die Kinder. Der allgemeinen Fürsorge ist es nicht möglich, da ausreichend zu helfen. Sie bedarf der durchgreifenden Ergänzung durch die freiwillige Liebestätigkeit. Es ist heilige Pflicht eines jeden, den ein freundliches Geschick dazu in die Lage versetzt, zu helfen.

Von Dankesschuld und Dankespflicht gegenüber den Verteidigern unseres Vaterlandes ist oft und viel gesprochen worden. Das Bekenntnis ist aber wertlos, wenn es nicht weitherzig und gern durch die Tat bewiesen wird.

Darum die Herzen und die Hände auf!

Die Abhaltung des Opfertages soll am

Sonntag, den 29. Juni ds. Js.

durch Listensammlung von Haus zu Haus stattfinden.

Jede Spende ist willkommen. Gebe ein jeder freudig soviel in seinen Kräften steht. Es gilt, denen zu helfen, die an den Folgen des Krieges am schwersten zu tragen haben.

Halver, den 24. Juni 1919.

Namens der Ortswohlfahrtsausschüsse:
Der Vorsitzende:
Thomas, Amtmann.

Waldbeeren und Preißelbeeren.
Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30 Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195 und folgende) und der § § 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) wird mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Geltungsbereich des Kreises Altena die nachstehende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1.

Das Sammeln von Waldbeeren und Preißelbeeren ist solange verboten, bis ich durch besondere Bekanntmachung die Ernte gestattet. Wenn hiernach die Ernte zugelassen wird, ist den Sammlern das Abbrechen ganzer Sträucher oder von Büschen und das Abkämmen untersagt.

§ 2

Zuwiderhandlungen gegen das Verbot werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet, wenn nicht auf Grund anderer Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 3

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Altena, den 20. Juni 1919.

Der Landrat: Thomée.

Verkehr mit Saatgut.

Das Reichsernährungsministerium hat die Frist zur Lieferung von Gemüsesaatgut sowie Hafer und Wicken bis zum 1. Juli d. Js, verlängert.

Ich bringe dies zur allgemeinen Kenntnis mit dem Bemerken, daß bis zu dem genannten Zeitpunkt Saatkarten wie bisher durch Vermittlung der Ortsbehörden ausgestellt werden.

Altena, den 20. Juni 1919.

Der Landrat: Thomée.

Samstag, den 28. Juni, 2 Uhr nachm
verkaufe ich in der „Kaiserhalle zu Kierspe" gegen baar meistbietend:

1 große Partie Holzschuhe, gebrauchte Schaftstiefel, neue Kriegsschuhe mit Holzsohlen, Wichse, Sohlenschoner, Rasierapparate, Hosenträger, 1 fast neue Wiege.

Ernst Koch,
Auktionator, Kierspe.

Amt Halver.

Ware Nr. 7 des Lebensmittel-Ausweises.

Abgabe erfolgt **am Freitag, den 27. Juni ds. Js.** auf auf rote Warenkarte Nr. 63 in der Verkaufsstelle Deckinghausen des Konsumvereins Halver die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittel-Ausweis-Nr.

1631—1700 vormittags 9 Uhr
1701—1750 „ 10 „
1751—1770 „ 11 „

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in den Verkaufsstellen einfinden.

Halver, den 25 Juni 1919. **Der Amtmann.**

Oeffentliche Sitzung
der Amtsvertretung von Lüdenscheid Land

am Samstag, den 28. Juni 1919 nachmittags 4 Uhr
im Sitzungssaale des Amtshauses.

Tagesordnung:
1.) Antrag des Arbeiterrats auf Erhöhung der Mitgliederzahl für die Lebensmittelkommission.
2.) Antrag des Arbeiterrates der Landgemeinde Lüdenscheid auf Bildung eines Volkswohlschaftsamtes sowie auf Uebertragung der Verwaltung desselben an den jetzigen Vorsitzenden des Arbeiterrats, Keil
3.) Festsetzung einer Entschädigung für die Stellvertretung des Amtmanns durch den Kreissekretär Krumm.
4.) Vergütung an die Zeitungen für die Aufnahme amtl. Bekanntmachungen.
5.) Antrag Blensdorf, Heusinkveld, Specht auf anderweite Festsetzung des Besoldungsdienstalters.
6.) Antrag auf Einführung 8stündiger Arbeitszeit für die Inhaber und Angestellten der Lebensmittelgeschäfte.
7.) Antrag des Polizeiwachtmeisters Burggräfe auf Erhöhung der Entschädigung für seine Fahrkosten.
8.) Verschiedenes.

Lüdenscheid, den 24. Juni 1919.

Der Amtmann: J. V. Krumm.

Als besonders preiswert empfehle
75 u. 80 cm breit **Rohnessel,** prima Qual. 5,90 M. u. 7,80 M. per Mtr.
100 cm breite **Schürzen- und Kleiderflamosen** 15,50 M. und 18,50 M. per Mtr.
90 u. 100 cm breiten **Voiles uni u. gemustert** 18,50 M. und 25,50 M. per Mtr.
120 u. 100 cm breiten **reinw. Popolin** in schwarz und d'blau 39 Mark per Mtr.
Sommerflor-Damenstrümpfe Paar 8,75 13,50 19,50 M.
gute wollene „ Paar 15,50 M.
L. Stern, Meinerzhagen.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und -Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisaufschlag die
Geschäftsstelle des
Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Wegen Aufgabe des Haushalts werde ich am **Samstag, den 28. Juni nachm. 3 Uhr**

1 Küchenschrank, 1 Tisch, 5 Bretterstühle, 1 Herd, 1 eis. Ofen, 1 Sessel und sonstige Haus- und Küchengeräte

öffentl. meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Oberbrügge, 26. Juni 1919.

M. Stephan.

Suche zum 15. Juli ein nicht zu junges, sauberes und zuverlässiges

Dienstmädchen,

das in allen **Haus- und Gartenarbeiten erfahren ist, und melken kann** (1 Kuh). Hoher Lohn und gute Verpflegung.

Frau August Berghaus,
Oberbrügge i. Westf.

Ordentliches, sauberes
Zweitmädchen
gesucht, für Haushalt von 2 Personen in Düsseldorf.
Frau Dr. Lehr
z. Zt. bei
Frau Kommerzienrat Steinbach
in Oberbrügge.

Suche für sofort ein **tüchtiges**
Mädchen
Von wem sagt die Geschäftsst. des Allg. Anz. Halver.

Essig,
Weinessig
Einmach-Essig,
Essig-Essenz
und Senf
vorrätig bei
E. Lansberg, Ww.
Cölnerstr. 2. Telephon 191.

Wiesenheu
100—200 Ztr.
gute Qualität, Fuhrenweise sofort zu kaufen gesucht.
Eckard & Co.,
Schaufelfabrik.
Herdecke.
Telefon 331 u. 332 Hagen.

Kali 40—42%
empfiehlt
Otto Ohler, Ohl (Bez. Cöln).

Komme Freitag, nachm. mit einer großen **Auswahl**
Schweine
bei Herrn J. Hasenburg in Radevormwald an.
Heinrich Wader,
Wintershaus.